

Montag, 8. Mai 2017

Kapitulation

5 Das Konzert beginnt - und sofort nimmt mich die
Musik in den Bann. Das erste instrumentale
Musikstück erinnert mich an die Heimatfilme der
1950ziger Jahre. Bilder aus diesen Filmen
steigen vor mir auf. Idyllische Landschaften,
10 Alpenpanorama und Flusslandschaften.
Menschen in regionalen Trachten. Geschichten
von romantischer Liebe mit glücklichem
Ausgang.

15 Was für den heutigen Geschmack eher kitschig
wirkt, hat die Menschen vor mehr als sechzig
Jahren so sehr angesprochen, dass dieses
Genre ein voller Erfolg war.

20 Für mich ist heute die Meinung der
Filmforschung gut nachvollziehbar, dass diese
Idylle ein Gegenbild war: Ein Gegenbild zu den
Erfahrungen von Verlust und Zerstörung durch
den Zweiten Weltkrieg, der erst kurz zurück lag .

25 Das Kriegsende in Deutschland mit der
Kapitulation der Deutschen am 8. Mai 1945 -
heute vor 72 Jahren – liegt lange zurück.

30 Ich bin viele Jahre nach dem Kriegsende
geboren. Und trotzdem haben die Kinder meiner
Generation noch hautnah die Nachwirkungen
des Krieges erlebt. Unsere Väter waren Soldaten
oder Kriegskinder, unsere Mütter jung erwachsen
35 oder ebenfalls Kriegskinder.

Vielen steckte der Krieg im wahrsten Sinne des
Wortes in den Knochen oder im Gedächtnis. Die
toten, die verschollenen und verwundeten
40 Menschen, Erfahrungen von Flucht, Vertreibung
und Gewalt haben Spuren hinterlassen, ob
ausgesprochen oder nicht.

Dazu die Scham, einer Ideologie gefolgt zu sein,

die sich letztlich menschenverachtend gezeigt hat.

5 Ich habe großen Respekt vor der Generation entwickelt, die nach dem Krieg im wahrsten Sinne des Wortes aus den Trümmern Wiederaufbauarbeit geleistet hat. Es ist für mich sogar nachvollziehbar, dass die Sehnsucht nach heimatlicher Idylle ausgeprägter war als der
10 Impuls, die Katastrophen aufzuarbeiten. Das konnte erst zwei Generationen später beginnen.

15 Deutschland hat - Gott sei Dank- eine lange Zeit ohne Krieg im eigenen Land erlebt – und ich hoffe sehr, dass das weiterhin so bleiben wird.

Das mahnende Gedenken an die zurück liegende Katastrophe halte ich für unerlässlich.
20 Denn die täglichen Nachrichten führen an die Kriegsschauplätze der Gegenwart. Wann endlich werden Hass, Gewalt und Menschenverachtung aufhören?

25

30

35

40

Dienstag, 9. Mai 2017

Gott suchen

5 Die Bibel erzählt erstaunliche Geschichten.
Manche sind mit ihren Themen fast zeitlos, wie
der Abschnitt aus dem Buch Exodus. Dort streitet
das Volk Israel während seiner
Wüstenwanderung vor mehr als 3000 Jahren mit
10 Mose, seinem Anführer. Es geht um die Frage:
„Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?“

Was war geschehen? Mose und sein Bruder
Aaron hatten gerade mit Gottes Hilfe das Volk
15 Israel aus Ägypten befreit. Es war harte Arbeit
gewesen, den ägyptischen Pharao zu
überzeugen, dass er das Volk Israel gehen lässt.

Nachdem Israel trockenen Fußes das Rote Meer
20 durchquert hat und vor den Streitmächten des
Pharao gerettet ist, wird erst einmal ausgiebig
und ausgelassen gefeiert. Nun ist ein Stück
Alltag eingelebt und das Volk ist durch die
Wüste unterwegs ins verheißene gelobte Land.

25
Eigentlich hat sich das Volk Israel kaum auf den
Weg gemacht, da beginnt es schon zu rumoren.
Die Leute haben zuerst Hunger und dann großen
Durst. Sie murren gegen Mose und beklagen
30 sich:

*Warum hast du uns überhaupt aus Ägypten
hierher geführt? Um uns, unsere Söhne und
unser Vieh verdursten zu lassen?*

Mose hört den Volkszorn und wendet sich in
35 seiner Not an Gott:

*„Was soll ich nur mit diesem Volk anfangen? Es
fehlt nur wenig, und sie steinigen mich.“*

Erneut greift Gott hier wundersam ein: Moses
40 darf mit seinem Stab an einen Felsen schlagen,
aus dem dann Wasser sprudeln wird.

Später nennt er den Ort Massa und Meriba –

Probe und Streit, denn die Israeliten hatten gefragt: *Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?*

5 Was mich erstaunt: Es kommen so bald nach der - ich möchte einmal sagen - spektakulären Rettung aus Ägypten wieder Zweifel und Unmut auf.

10 Tatsächlich zeigt sich: Der Weg ins gelobte Land wird ein Weg mit vielen Höhen und Tiefen. Von großer Nähe zu Gott auf der einen Seite und von Abwendung zum Götzendienst mit dem Goldenen Kalb auf der anderen Seite.

Die Frage „*Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?*“ taucht immer wieder auf .

15

Die Geschichte Israels scheint sich zwischen festem Glauben und starken Zweifeln zu bewegen.

20 Solange im Volk alles gut läuft, ist das mit dem Vertrauen auf Gott eine einfache Angelegenheit. Sobald aber eine Krise kommt, werden Gottes Zuwendung oder gar seine Existenz infrage gestellt.

25 Vielleicht ist eben das sogar ein zeitloses Phänomen.

Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht? Die Menschen, die in Erzählungen und Schriften die Geschichte Israels überliefert haben, waren
30 zutiefst der Überzeugung:

Auch wenn wir immer wieder in der Versuchung waren, uns abzuwenden:

Gott, der Herr, **ist** in unserer Mitte und er hat uns die Treue bewahrt.

35

40

Mittwoch, 10. Mai 2017

Danke für diesen guten Morgen.

5 Ein Kirchenlied in den deutschen Hitparaden?
Das hat das Lied „Danke für diesen guten
Morgen“ im Jahr 1963 tatsächlich geschafft.
„*Danke für diesen guten Morgen, danke für jeden*
neuen Tag, danke, dass ich all meine Sorgen auf
10 *dich werfen mag...*“ so beginnt die erste Strophe.

Generationen von Kindern, Jugendlichen und
Erwachsenen dürften dieses Lied in
Gottesdiensten und auf Freizeiten gesungen
15 haben. Noch heute merke ich: Diese eingängige
Melodie hat Ohrwurmcharakter.

Geschrieben hat dieses Lied der evangelische
Theologe, Dichter und Kirchenmusiker Martin
20 Gotthard Schneider, der im letzten Februar im
Alter von 86 Jahren in Konstanz am Bodensee
verstorben ist.

Im Jahr 1961 hatte Schneider das Lied „*Danke*
25 *für diesen guten Morgen*“ geschrieben für einen
Wettbewerb für neue geistliche Lieder der
Evangelischen Akademie Tutzing.
Und mit seinem Lied *Danke* gewann er
tatsächlich den Wettbewerb. In die Hitparaden
30 kam es zwei Jahre später mit einer Aufnahme
des Botho Lucas Chor.

Kirchenintern war dieses Lied zunächst
umstritten, weil es Kritikern in Text und Melodie
35 eben zu einfach war. Bis heute wird das Lied mit
Häme überzogen: bis dahin, dass es als „Hymne
des Hyperoptimismus“ bezeichnet wird (Die Welt)
und diverse Persiflagen erdulden muss.

40 Es mag wohl sein, dass dem einen oder der
anderen zu viel *Danke* darin vorkommt. Natürlich
steht auch dieses Lied in einem zeitlichen
Zusammenhang: fast auf dem Höhepunkt des

kalten Krieges, als der Frieden bedroht war.

Ich frage mich, ob es mir nicht gut tun würde,
häufiger wieder einmal von Herzen *Danke* zu
5 sagen. Ich klage so viel auf hohem Niveau.

Wo bleibt manchmal meine Wertschätzung für,
ich nenne es einmal, die Schätze im Leben?
Es geht mir gar nicht darum, etwas schön zu
10 reden.

Mit einem ehrlichen Lob oder einem herzlichen
Dankeschön kann ich Gott und den Menschen
sagen: Ich nehme nicht alles selbstverständlich
hin.

15 „*Danke für alle guten Freunde,
danke, o Herr, für jedermann, danke,
wenn auch dem größten Feinde ich verzeihen
kann.*“

20

25

30

35

Donnerstag, 11. Mai 2017

Die Eisheiligen

- 5 Heute beginnen die Eisheiligen. Für Gärtner sind diese Tage besonders wichtig, denn nach langjähriger Beobachtung ist jetzt mit den letzten Nachtfrosten des Frühjahrs zu rechnen.
- 10 Als Landkind einer Generation, die aus eigenem Garten ernährt wurde, habe ich beobachtet: Nach den Eisheiligen darf alles in die Erde und nach draußen, was keinen Frost verträgt: Tomaten, Gurken, und Bohnen zum Beispiel.
- 15 Die Eis-Heiligen, das sind die Gedenktage der heiligen Mamertus, Pankratius, Servatius, Pachomius und Sophie, auch die „kalte Sophie“ genannt. Allesamt sind sie Heilige aus der
- 20 Frühzeit des Christentums, deren Gedenktage von heute an bis Montag nun der Reihe nach anstehen.
- 25 Heute steht im Kalender der Gedenktag des heiligen Mamertus, Bischof von Vienne in Frankreich. Da er bereits um das Jahr 400 geboren ist, sind die Überlieferungen zu seinem Lebenslauf sehr überschaubar.
- 30 Um das Jahr 460 wurde er Bischof in seiner Heimatstadt Vienne. Wegen einer geplanten Gebietsreform der Bistümer in Südgallien überwarf er sich mit dem amtierenden Papst Hilarius.
- 35 Bekannt ist auch, dass er eigenmächtig einen Bischof in der Nachbarschaft einsetzte. Als Mamertus um 477 in Vienne starb, wurde er schon bald als Heiliger verehrt.
- 40 Da sich an seinem Grab zudem noch wundersame Heilungen ereigneten, wurde er alsbald heilig gesprochen.

Mamertus ist nicht nur ein „Eisheiliger“, sondern auch der Urheber von Bittprozessionen. Nachdem Erdbeben und Großbrände in Vienne zu großen Zerstörungen geführt hatten, richtete
5 Mamertus im Jahr 470 an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt Bittgänge oder Bittprozessionen ein.

10 Deren großes Anliegen war die Bitte, vor Naturkatastrophen bewahrt zu bleiben. Diese Prozessionen setzten sich zunächst in Gallien, später auch im Bereich der Römischen Kirche durch.

15 Als Kind und Jugendliche habe ich selbst in meiner ländlichen Heimat an solchen Bittprozessionen vor Christi Himmelfahrt teilgenommen:

20 Der Weg führte durch Wiesen und Felder mit Bittgebeten um gutes Wetter und eine gute Ernte. Es gab in meiner Kindheit hin und wieder kleine Ernteaufälle durch späten Frost, große
25 Trockenheit oder zu große Nässe, aber der Ertrag hat immer gereicht.

Die Eisheiligen und die Bittprozessionen erinnern uns in Stadt und Land: Wir sind auf gute
30 Wetterbedingungen für Aussaat, Wachstum und Ernte angewiesen.

35

40

Freitag, 12. Mai

Messe Leben und Tod

5 „*Es ist Zeit...*“ : Unter diesem Motto findet ab
heute wieder die Messe “Leben und Tod“ in
Bremen statt. Ich werde einige Stunden am
Stand der Klinikseelsorge mitarbeiten. Aber
vorher möchte ich die Zeit nutzen, um mich im
10 Ausstellungsbereich umzusehen und
interessante Veranstaltungen zu besuchen.
Deshalb habe ich das Messeprogramm
aufmerksam durchgeschaut.

15 Besonders die Zitate von Prominenten sind mir
aufgefallen. Neugierig macht mich eines von
Astrid Lindgren aus ihrem Buch Ronja
Räubertochter: *„Lange saßen sie dort und hatten
es schwer. Sie hatten es aber gemeinsam
20 schwer.“*

So ganz genau kann ich mich an die Geschichte
nicht erinnern. Ich hole erst einmal das Buch aus
dem Regal und lese mich wieder in diese
25 spannende Geschichte ein.

Ronja, die Tochter des Räubers Mattis, wächst
mit ihrem Vater, ihrer Mutter und der
Räuberbande des Vaters in der Mattisburg auf.
30 Schon früh lernt Ronja, sich im Wald zurecht zu
finden und vor allem: Vor nichts Angst zu haben.

Bei ihren Streifzügen im Wald lernt sie Birk
kennen dessen Vater Borka ebenfalls Räuber ist.
35 Die Väter Mattis und Borka sind ewig verfeindet.
Die beiden Kinder schließen heimlich
Freundschaft und erklären sich zu Bruder und
Schwester.

40 Die Kinder leiden zunehmend unter der
Feindschaft ihrer Väter. Birk meint: „Selbst der
Frühling ist uns verdorben ... Durch ein paar alte,
dickschädelige Räuberhäuptlinge, die kein

Fünkchen Verstand haben.“ (S. 118)

Traurig sitzen die Kinder zusammen: *„Lange saßen sie dort und hatten es schwer. Sie hatten es aber gemeinsam schwer, und das war ein*
5 *Trost. Leicht war es trotzdem nicht.“*(S.119).

Die Kinder halten zusammen - und ihre treue
Freundschaft zueinander beendet schließlich die
10 Feindschaft der Väter. In dieser Geschichte sind
die Kinder klüger als die Erwachsenen.

„Lange saßen sie dort und hatten es schwer. Sie hatten es aber gemeinsam schwer.“ Viele
15 Menschen wünschen sich, in Lebenskrisen nicht
mutterseelenallein zu sein, sondern Menschen
an ihrer Seite zu haben, die sie begleiten und
unterstützen. Ich weiß, auch ich kann in eine
Krise geraten. Möglicherweise selbst krank
20 werden oder von lieben Menschen Abschied
nehmen müssen.

Wenn es ernst wird, dann wünsche ich mir
Menschen an der Seite, die mich und meine
25 Lage mit mir aushalten können. Wenn es ernst
wird, muss ich selbst meinen Weg gehen, aber
es tut gut, dabei nicht allein zu sein.

Ich bin schon gespannt, mit welchen Anregungen
30 ich heute von der Messe „Leben und Tod“
nachhause gehen werde.

35

40

Samstag, 13. Mai 2017

Auswanderer

5 Gerade habe ich ein neues Kapitel zur
Geschichte der Herkenhoff Familien aus dem
Osnabrücker Land geschrieben: Die Geschichte
der Auswanderer in die USA im 19.
Jahrhundert.

10 Es ist schon an sich ein Phänomen, dass von
1830 bis 1920 mehr als 5 Millionen Menschen
aus Deutschland über den Ozean in die „Neue
Welt“ abgereist sind. Allein aus meinem
15 Heimatort - mit seinen etwa 3000 Einwohnern um
1850 - sind mehr als 500 Personen
ausgewandert.

Die Gründe für die Auswanderung sind komplex:
20 Die ländlichen Gebiete in Deutschland waren im
19. Jahrhundert dicht besiedelt. Die Bevölkerung
wuchs rasch – aber damit nicht die Zahl der
Wohnstätten. Der „kleine Mann“ hatte kaum
Möglichkeiten, ausreichend Ackerland zur
25 Ernährung zu erwerben. Kamen dann noch
wetterbedingte Missernten dazu, drohten Hunger
und Krankheiten.

Da erschien „Amerika“ mit seinen weiten Flächen
30 wohl ein bisschen wie das „gelobte Land“. Die
ersten, die angekommen waren und Fuß gefasst
hatten, schrieben begeistert in die alte Heimat.
Manche schickten dann gleich auch ihren
zurückgebliebenen Verwandten das Reisegeld
35 für die Überfahrt.

Dieses Glück hatten auch der Schneider Josef
Herkenhoff, seine Frau und sein Sohn aus der
Bauernschaft Sudenfeld im Jahr 1842.

40 Den benötigten Pass bewilligten ihm die
zuständigen Behörden ohne Schwierigkeiten,
denn er hatte seiner Militärpflicht genügt und

keine Unterhaltsverpflichtungen gegenüber Verwandten mehr. Und er konnte ausreichend Geld für die Reise nachweisen.

5 Mit dem Pass im Gepäck ging die erste Etappe
der Reise auf dem Landweg bis nach Bremen.
Dort bestieg die Familie ein Segelschiff. Nach
etwa zwei Monaten Überfahrt erreichte sie die
Ostküste der USA, vermutlich den Hafen von
10 Baltimore.

Von dort aus ging es weiter nach St. Louis in
Missouri. Dort ließ die Familie sich nieder und
Josef Herkenhoff übte sein Schneiderhandwerk
15 aus. Josef Herkenhoff starb bereits 1850, seine
in zweiter Ehe verheiratete Frau erst 1903. Ihre
Nachfahren leben noch heute in Missouri, viele
sogar noch immer rund um St. Louis.

20 Neuere Forschungen zeigen eindrücklich, dass
die Einwanderer in die USA im 19. Jahrhundert
zum Teil neue Städte gegründet haben, dabei
aber oft nach Herkunftsgebieten und
Konfessionen gesiedelt haben. Brot wurde wie in
25 der alten Heimat gebacken, Bier wie gewohnt
gebraut. Feste gefeiert wie in der alten Heimat.
Sogar die niederdeutsche Sprache wurde noch
lange gepflegt. Die neue Heimat brauchte etwas
vom alt-gewohnten und alt-vertrauten Leben.

30 So ergeht es bis heute Menschen, die ihre
angestammte Heimat verlassen und sich neu
orientieren wollen oder müssen.

35